

21-1 Nobuko UNNO (1981)

Die Post

1) Die Geschichte des Postwesens

Im 17. Jahrhundert wurden nur offizielle Briefe von Menschen zu Fuß oder zu Pferde befördert. Zwei Männer trugen zusammen einen Kasten an einem langen Griff. In dem Kasten lagen die Briefe. Sie liefen damit zu einer Poststation, dann liefen zwei andere Männer zur nächsten Poststation. Diese Postboten liefen etwa 10 Kilometer in der Stunde und beförderten die Briefe mehr als 150 Kilometer am Tag. Aber es dauerte mindestens vier Tage, wenn man einen Brief von Tokio nach Kioto, über eine Entfernung von ungefähr 500 Kilometern, schicken wollte.

Im Jahre 1871 wurde eine neue Form der Postbeförderung zwischen Tokio und Osaka eingerichtet. Jetzt konnte man auch Privatbriefe mit der Post schicken. Am 20. April 1871 wurden die ersten 174 Briefe mit der Post geschickt. Zuerst gab es nur vier Arten von Briefmarken. Die Postgebühren richteten sich nach der Entfernung. Je weiter man einen Brief schickte, umso mehr Geld kostete das. Ein Jahr und vier Monate nach der Eröffnung konnte man schon fast im ganzen Land Briefe mit der Post schicken. Auch neue Briefmarken wurden allmählich ausgegeben. Auf der Straße stellte man rote Briefkästen auf. Sie waren ungefähr 1,50 Meter hoch und 0,30 Meter breit. Im Mai 1873 wurde das Postwesen verstaatlicht, und die Postgebühren vereinheitlicht. Ganz gleich wie weit man einen Brief auch schickte, bezahlte man dafür ebensoviel wie damals ein Kilogramm Reis kostete. In demselben Jahr wurden auch Postkarten eingeführt. Zuerst war das ein doppelt gefaltetes Papier. 1872 fuhr die erste Eisenbahn zwischen Tokio und Yokohama. Jetzt beförderte man auch Briefe mit der Eisenbahn. Wo es keine Eisenbahn gab, beförderte man die Post mit Postkutschen, die auch Reisende mitnahmen. Je mehr sich das Eisenbahnnetz vergrößerte, umso schneller konnte man immer mehr Briefe befördern.

2) Die Postbeförderung heute

In Japan kostet heute ein Brief ungefähr 60 Pfennig (60 Yen) und eine Postkarte 40 Pfennig. Meist kommen sie in zwei Tagen an. Wenn man es eilig hat, benutzt man die Eilpost, dann kommen sie am

nächsten Tag an. Fünf- oder sechsmal am Tag (an Sonntagen und Feiertagen zwei- oder dreimal) holen Postboten mit dem Auto oder dem Fahrrad die Briefe aus den Briefkästen und bringen sie zum Postamt. Dann werden die Briefe abgestempelt, sortiert und weitergeschickt. Auf japanischen Poststempeln steht das Datum und die abgekürzte Bezeichnung des Postamts. Deshalb weiß man nicht sofort, woher der Brief gekommen ist. Das Jahr wird meist nicht nach der christlichen Zeitrechnung, sondern nach japanischer Zeitrechnung angegeben, z. B. ist „56“ das 56. Jahr der Regierungszeit des jetzigen Kaisers, also 1981. Dann werden die Briefe ausgetragen. Die Briefträger haben eine Uniform an und eine Dienstmütze auf. Sie tragen die Post mit dem Fahrrad oder einem kleinen Motorad aus. Sie gehen oder fahren durchschnittlich 32 Kilometer am Tag. Wenn man Geld an jemanden schicken möchte, der kein Postscheckkonto hat, kann man das Geld in einen besonderen Umschlag stecken. In Japan schickt man häufig Geldbriefe. Wenn man eine Postanweisung bekommt, muß man zum Postamt gehen, um sich das Geld abzuholen. Deshalb ist das für den Empfänger etwas unbequemer, als wenn man einen Geldbrief bekommt.

Meist schreibt man Anschriften von oben nach unten. Zuerst schreibt man die Postleitzahl, dann die Provinz, die Stadt und die Straße, zuletzt die Hausnummer. Auf die Rückseite des Umschlags kommt immer ein Siegel. Das bedeutet, daß außer dem Empfänger niemand den Brief öffnen soll. Dieses Siegel ist im allgemeinen nur ein Kreuz. Für Briefe bis zur Standardgröße von 14 mal 23,5 cm bezahlt man weniger als für größere Briefe. Zur besseren Rationalisierung begann man 1968 auch in Japan, Postleitzahlen einzuführen. Auf Briefumschläge und Postkarten muß man oben rechts die 3- oder 5-stellige Postleitzahl schreiben. Eine Maschine liest die Zahlen und sortiert automatisch 360 Briefe in der Minute. Das entspricht der siebenfachen Leistung eines Menschen. In Tokio gibt es Briefkästen mit zwei Öffnungen, eine für Briefe, die innerhalb von Tokio verschickt werden, und die andere ist für Briefe, die weiter geschickt werden, für Eilbriefe und Luftpost, denn diese Post wird schneller befördert.

3) Versicherung beim Postamt

In Japan gibt es bei der Post eine staatliche Versicherung für Leute mit wenig Geld. Anders als bei privaten Versicherungen kann

man sich beim Postamt versichern lassen, ohne ein ärztliches Zeugnis vorzulegen, und die Versicherungsbeiträge sind niedriger. Bei der Post gibt es nicht nur eine Lebensversicherung, sondern auch eine Versicherung für bestimmte Zwecke, z. B. zur Finanzierung des Studiums der Kinder. Aber diese Versicherungen sind nicht für Ausländer, die in Japan leben. Als Japaner bezahlt man seinen Beitrag für die Lebensversicherung jeden Monat bei der Post, und wenn man nicht vorher stirbt, bekommt man die Versicherungssumme nach 5 oder 10 Jahren.

4) Telefon und Telegramm

Dafür ist in Japan nicht die Post zuständig, sondern die Telefongesellschaft. Früher war die Telefongesellschaft staatlich und stand unter der Aufsicht des Postministeriums, aber 1985 ist das eine private Aktiengesellschaft geworden. Man benutzt Telegramme meist für Glückwünsche, z. B. zur Hochzeit. Wenn jemand gestorben ist, schickt man ein Beileidstelegramm.

5) Neujahrskarten

In Japan schickt man zu Neujahr sehr viele Neujahrskarten. Man schreibt die Neujahrskarten bis 25. 12., damit die Karten am 1. ankommen.

Die Neujahrskarten der Post sind mit einem Los verbunden. Am 15. 1. ist die Verlosung. Wenn die Nummer etwas gewinnt, bekommt man ein Fahrrad, ein Radio, Briefpapier oder Briefmarken.